Derſelbe Heilige ſcheint auch der Patron der Gerſte zu ſein, denn der Bauer bittet ihn gar inſtändig:

„O hl. Beith, o regne nicht,
Daß es uns nicht an Gerſte gebricht.“

Wer auf Benno (16.) baut, hat vielleicht nicht auf feſten Grund gebaut, kriegt aber ſtatt deſſen viel Flachs und Kraut.

Am 24. Juni wurde in alten Zeiten die Sommerſonnenwende begangen, eine heilige bei Freudenfeuern, Sommertänzen und Spielen und fröhlichen Gelagen durchwachte Nacht.

Dieſe Freudenfeuer waren die altheidniſchen *Nodfyr*. Man rieb nämlich trockene Hölzer aneinander bis ſie Feuer fingen und zündete mit dieſem „heiligen Feuer“ Haufen Reiſer an. Durch dieſe Flammen ritt oder ſprang man, in dem abergläubigen Wahne, daß man dadurch gegen Fieber und anderes Unheil geſchützt ſei.

„Als heidniſcher Aberglaube, ſchreibt Joſeph *Krebs* (der heilige Bonifacius, Apoſtel der Deutſchen), wurde die Sitte der *Nodfyr* auf dem Concil zu Liſtina (1. März 743) verboten, fand aber in den chriſtlichen Oſter- und Johanniſſfeuern, als Symbole des erſchienen Lichtes der Welt ihr Unterkommen und ihre Bedeutung.“

„*Johanniſſfeuer* (S. *Weker und Welte*, Art. *Johanniſſfeuer*) nennt man die Feuer, die am Abende des Geburtſteſtes des hl. Johannes des Täuſers in vielen Gegenden im Freien angezündet werden und über die junge Leute zu ſpringen pflegen.

Wilhelm Durand, ein Schriftſteller des 13. Jahrhunderts, kennt ſie ſchon; nur wurden ſie damals in der Nacht vor dem Feſttage angezündet. (*Ration* I. 7 c. 14). Wie ſie entſtanden ſind was ſie zu bedeuten haben, läßt ſich nicht mit Beſtimmtheit angeben.

Manche denken hierbei an die Stelle bei Joh. 1, 8: „*Non erat lux, sed ut testimonium perhiberet de lumine.*“ Er ſelbſt war das Licht nicht; aber er ſollte Zeugniß geben von dem Lichte!

Vielleicht ſollten dieſe Feuer eine Erinnerung ſein, daß die Gebeine des Täuſers in Sebaſte verbrannt wurden. Vielleicht ſind ſie gar heidniſchen Urſprungs und zur Feier der Wiederabnahme der Tageslänge (*Sonnenwendfeuer*) eingeſetzt. Der dem Feuer gewöhnlich gegebene Name „*Sonnenwendfeuer*“ dürfte ſchon darauf hindeuten.“

(Fortſetzung folgt.)

Luxemburger Sitten und Bräuche.

Dreifönigstag.

Dieſer Tag wird auch einfach Königstag, *Kinécksdäg*, genannt. Am Vorabende deſſelben wurde in jeder Haushaltung ein Kuchen, der Königskuchen, gebacken, in welchen eine Bohne mit hineingebacken wurde. Am folgenden Tage wurde derſelbe unter ſämmtliche Hausgenoſſen vertheilt, und derjenige, in deſſen Stück ſich die Bohne vorfand, war an dieſem Tage König (auch wohl Bohnenkönig genannt) und mußte etwas zum Beſten geben. Alle übrigen mußten ihm gehorchen. Dieſe Sitte herrſcht noch heute an manchen Orten.

Anſtatt einen Kuchen zu backen, ſchreibt der Hausvater auch wohl das Wörtchen „König“ unten auf einen Teller. Dieſer Teller wird unter die andern gemiſcht und